

## **“Oh no, I really like the sound of your voice in the background of my thoughts.”**

LIGHT, SOUND and ENVIRONMENTAL Installation

von Sarah Bernauer, Mohéna Kühni, David Muther, Garrett Nelson, Tobias Reber, Daniel Werder

Hochschule der Künste Bern, Master of Contemporary Arts Practice

Wie man in den Wasserspeicher ruft, so schallt es eben nicht heraus. Dieser Raum ist eigen – sehr eigen. Sich diesen mitunter sperrigen Eigenschaften zu stellen, ist eine besondere Herausforderung, der sich die Studierenden des Studienganges „Master of Contemporary Arts Practice“ der Hochschule der Künste Bern zu stellen hatten. Der Studiengang setzt sich derzeit aus Studierenden der Studienbereiche „Fine Arts“ und „Musik und Medienkunst“ zusammen, in Bälde wird der Studiengang durch „Literarisches Schreiben“ erweitert.

Die „Light Sound und Environment Installation“ dreht sich im wörtlichen Sinne in der einen oder anderen Weise um Gegebenheiten des Raumes; um seine materielle und architektonische Beschaffenheit, seine Geschichte oder vielmehr seine Art, „Geschichte“ und „Geschichten“ zu erzeugen.

Der Beitrag der „Fine Arts“-Studierenden ist eine spezifische raum-zeitliche Auseinandersetzung mit diesem Ort. Gelten Bildenden Künste gemeinhin als statische Künste, so wird hier das Prinzip umgedreht; die Künstler lenken die Zuschauer auf einen Parcours in die 34 Kammern des äusseren Ringes, geleitet lediglich durch Licht und Dunkel. Zeitliche „Einschreibungen“ in den Raum wie Feuchtigkeit, Kalkablagerungen oder anderen Gebrauchsspuren werden gestalterische Mittel: Schon Vorhandenes ist nicht zu unterscheiden von künstlich Erzeugtem, Spuren werden gelegt und verwischt, Erinnerungsschichten überlagert. Die weisse Kammer als Alchimisten-Labor? Magnesiumsulfat und Natriumkarbonat formieren sich hier als pulsierende, tropfende, kristalline „Gestalt der Zeit“. Der Wasserspeicher, der in sich ein äusserst dominierender Ort mit prägender Geschichte und ungewöhnlichem Raumvolumen ist, erhält durch die Intervention der Künstler einen realen Nicht-Ort. Dieser Nicht-Ort bleibt aber natürlich nicht nur ein Nicht-Ort, sondern erfährt durch die Zeit eine andauernde Veränderung, die ihn wiederum zu einem zwar ephemeren, aber nicht weniger prägenden Ort machen.

In den grösseren Gängen, die vom Kammergang umgeben sind, arbeiten die Studierenden des Studienbereiches „Musik und Medienkunst“ auf zweierlei Arten mit der ausserordentlichen Raumakustik.

So wie die Feuchtigkeit und Witterungsprozesse Ereignisse aus der Zeit zu Erinnerungen im Raum werden lassen, so verhält es sich – in einem eher metaphorischen Sinn - auf einer kleineren Zeitskala auch mit den akustischen Eigenschaften des Wasserspeichers: Klangliche Ereignisse hinterlassen in den Gängen des Speichers längere Spuren als sonst wo, Erinnerung schreibt sich klanglich ein. Dies wird von den Künstlern überspitzt: akustische Events werden verfremdet andernorts wieder in den Raum zurückgeschickt.

Als zweiter, vorkomponierter Teil werden über Lautsprecher Klänge gespielt, die einem linearen Prozess entsprechen. Zum einen sind dies gesprochene Zahlen von 0 bis 34, zum anderen synthetisch erzeugte Klänge, die den Tonraum von zwei Oktaven in 34 Tonhöhen unterteilen und die als artifizierlicher Kontrast zu den natürlichen Raumeigenschaften gesetzt werden. Die Zahlen entsprechen der Anzahl Kammern im äussersten Ring, den man nur durch das Fortschreiten von Kammer zu Kammer erfassen kann. Der lineare Vorgang des Zählens verweist auf das nur fragmentiert Erfassbare Innere des Speichers, in dem die zählenden Stimmen der Künstler an ständig wechselnden Orten erklingen. Von jedem beliebigen Hörpunkt aus entsteht so ein Geflecht aus nahen und entfernten, deutlichen und verschwommenen akustischen Ereignissen. Gleichzeitig kann mit der Zeit die einfache Systematik verstanden werden. So wie der Besucher vor seinem inneren Auge ein Modell der Räumlichkeiten entwickeln muss, um sich trotz beschränktem Blickfeld orientieren zu können, so wird er dazu verleitet, sich durch Extrapolation des Gehörten eine Vorstellung vom „Gesamtklang“ der Räumlichkeiten zu machen.

Durch sanfte Überspitzung und grelle Kontrastierung werden also die Gegebenheiten des Raumes ins Blick-, Hör- und Imaginationsfeld des Besuchers gerückt.